

## Pilgern und Pilgerwege heute – eine Modeerscheinung oder mehr?

Vortrag am 23. September 06 zur Tagung „Pilgern“ in Heilsbronn

Ich habe die Ehre, den Dreiklang der vormittäglichen Betrachtung zu vollenden und mit Ihnen in der Gegenwart anzukommen, vielleicht sogar am Ende einen kleinen Gedankengang in die Zukunft zu wagen. Doch die Betrachtung des Pilgerphänomens in heutiger Zeit braucht vorerst den vergleichenden Rückgriff in die Vergangenheit. Und so möchte ich erinnern an den Beginn des Vortrages gestern Abend, in dem das Pilgern als religiöses Grundbedürfnis bedacht wurde. Im religiösen Kontext wurde immer gepilgert, so erwies uns der 1. Vortrag heute mit dem Blick auf die biblische Tradition und der 2. Vortrag mit dem Fokus auf das mittelalterliche Pilgerwesen. Beim Schritt ins Heute werden wir nun feststellen, dass sich ein Bedeutungswandel des Pilgerphänomens vollzogen hat, der symptomatisch steht für den Wandel der Religiosität im Europa des 21. Jahrhunderts. Wir bewegen uns von der Erkenntnis, dass Pilgern ein religiöses Grundbedürfnis *ist*, hin zu der Beobachtung, dass Pilgern ein religiöses Grundbedürfnis *weckt*.

Anknüpfend an den Vorredner Klaus Herbers, möchte ich im 1. Teil die Besonderheit und Erscheinungsform heutigen Pilgerns vom Mittelalter her vergleichen und damit Definition, Motivation und Situation herausarbeiten.

➤ Folie:

	<b>Mittelalter</b>	<b>Gegenwart</b>
<b>Definition</b>	Ausdruck des Glaubens	Suche nach Glauben
<b>Motivation</b>	Zielorientierung	Wegorientierung
<b>Situation</b>	Religiöse Gemeinschaft	Individualisierung

Der Versuch einer Schematisierung bringt ein Zeichnen in großen Zügen mit sich. Das heißt, dass Einzelschicksale damals wie heute sich immer auch anders als in der Verallgemeinerung erwiesen haben.

Im ersten Teil werden wir uns nun aus der Perspektive des Pilgernden nähern, während im zweiten Teil die Sicht von Kirche und Tourismus hinzugenommen wird.

### 1. Die Definition

Man kann von der Pilgerfahrt im Mittelalter als einen Ausdruck des Glaubens sprechen. Sie war im religiösen Kontext verankert, bildete eigene liturgische Formen heraus und war im Letzten auf ein Heiliges Ziel ausgerichtet.

Der heutige Pilger versteht sich vor allem als Suchender. Wohin und wonach die Suche gerichtet ist, wird mitunter erst während des Gehens aus dem Unterbewusstsein gehoben. Die vielfache Symbolhaftigkeit zum Lebensweg lassen Sinnfragen erwachen, die im Umtrieb des alltäglichen Lebens eingeschlafen sind: Woher komme ich? Wovor fliehe ich? Welche Richtung nimmt mein Lauf? Wo finde ich Heimat in der Fremde? Was oder wer wartet am Ziel auf mich? – Es sind religiöse Ahnungen, die da aufscheinen, auch dem der sich selbst als Atheist bezeichnet. Dem vermeintlichen Atheisten steht heute kein allgemein gültiger Deutungsrahmen zur Verfügung, in welchen er die inneren Gespräche und Erlebnisse seiner Reise einordnen kann. Die Erfahrung des Göttlichen kann er, wenn überhaupt, nicht mit theologischem Vokabular, sondern mit einfachen Worten beschreiben, wie zum Beispiel: „Ich hab´ da so ne´ Gegenwart von irgendwas gespürt. Ich hab mich da überhaupt nicht allein gefühlt, obwohl ich da schon mutterseelenallein war.“

Die ungeleitete Verortung einer religiösen Erfahrung ist, wenn man eine Wertung wagen darf, nicht ungefährlich. *Dass die Erfahrung gemacht wird, ist zweifelsohne ein Gewinn.* Die Gefahr besteht im Zwang oder Drang, als Subjekt selbst entscheiden zu müssen, was religiös tragbar erscheint, anstatt davon getragen zu werden.

**Zusammengefasst:** War die Pilgerschaft im Mittelalter definiert als Sinnbild für das Christenleben, geradezu als eine „Imitatio Christi“, so ist sie heute vorrangig eine Suchbewegung im eigenen Hoheitsraum der Deutung.

## 2. Die Motivation

Wenn ich gerade die mittelalterliche Pilgerschaft von ihrem Wortsinn als „das Leben in der Fremde“ abgeleitet habe, so ist diese Fremde untrennbar verknüpft und eigentlich nur zu verstehen – mit dem Vaterland, der Verheißung, dem Ziel. Auf dieses hin ist die Pilgerschaft angelegt und liegt darin begründet. Im Ziel, dem Heiligen Ort erwartete der Pilger Gottes besondere Gegenwart, die Heilung von Wunden, die Vergebung von Schuld, Gottes Empfänglichkeit für Dank und Fürbitte.

Der Pilger der Gegenwart sieht sich zum großen Teil nicht durch diese Gnaden- und Heilsverheißung motiviert, jedenfalls nicht unter dieser Bezeichnung. Vielmehr sind die Wegerfahrungen (zu denen unter anderem das Ziel gehört) in ihrer Vielfalt Motiv für heutiges Pilgern. Aus diesem Grund habe ich auch auf aktuelle Zahlen verzichtet, die in den Statistiken von Santiago de Compostela Auskunft darüber geben sollen, wie viele Menschen sich jährlich auf den Weg machen. Ich halte diese Zahlen nur noch teilweise für relevant, da sie all jene nicht implizieren, die nur ein Stück des europäischen Wegnetzes gehen und vielleicht gar nicht nach Santiago gelangen wollen. „Der Weg ist das Ziel“ oder noch besser auf den Punkt gebracht „Das Ziel ist der Weg“.

Die Motivationen, sich auf einen Pilgerweg zu begeben, reichen von einem Interesse an Geschichte, Kunst und Kultur zu einer Neugier auf andere Länder und Landesteile, zu einem sportlichen Ehrgeiz, nicht zuletzt aber immer wieder zu einer Sehnsucht nach einem Gegenentwurf zu unserer Zeit. Dieses weite Feld möchte ich auf drei Nenner bringen: Langsamkeit, Einfachheit und Einsamkeit.

Aus rasanten Zeitabläufen und einengenden Terminplänen bricht der Pilger auf und macht sich zu Fuß auf den Weg. Er schreitet von Gegenwart zu Gegenwart, wie es eine Pilgerin auch so ausdrückt: „Für mich ist das Wichtigste das: nicht an Zielen ankommen zu müssen, sondern fähig zu sein, in jedem Moment zu sein ... Minute für Minute zu leben ... dann tauchen die Dinge auf, ohne dass du sie dir vornimmst.“

Die Einfachheit übt in einer materiell übersättigten Welt eine starke Anziehung aus. Der Pilger, der auf dem Rücken das trägt, was er tragen kann und will, wird durch die Reduktion beschenkt. Der Verzicht und die körperliche Entbehrung reinigen den Pilger, wie folgender Wortlaut beschreibt: „Ich bin gekocht und wieder gekocht worden, der Körper ist geschmolzen, das Herz wurde geleert und dann, unmerklich wieder gefüllt ... mit Geduld und Demut.“

Die Einsamkeit – so sie denn gegeben ist und man sich allein aufmacht, zeichnet sich heute vor allem durch die Unerreichbarkeit aus. Für die Dauer von Tagen und Wochen begibt sich der Pilger in eine Auszeit, in der er nicht produzieren muss: keine Worte, keine Projekte, keine Leistung. Er ist empfänglich, nicht für die Handyfrequenz, sondern für Gott. So drückt eine Pilgerin es aus: „Ich spür dann halt oft, dass ich im Tiefsten getroffen werde. Dass ich irgendwie einen Anruf spüre ... oder auch, dass ich mich einfach total wohl fühle ... dass ich dann einfach sehr glücklich bin, wenn ich wieder aus der Kirche gehe – fast umgewandelt.“

**Zusammengefasst:** War die Pilgerschaft im Mittelalter motiviert durch das Ziel, als Symbol für das Jenseits, so ist sie heute vorrangig motiviert durch den Weg, als Symbol des Diesseits.

### 3. Die Situation

Das mittelalterliche Pilgerwesen brachte den Zusammenschluss zu Weggemeinschaften aus Gründen der Sicherheit, der Versorgung und des rituellen Vollzuges mit sich. Auch heute pilgern Gruppen, die ihrer Reise selbst eine Struktur geben. Doch zum größten Teil hat sich das Pilgern individualisiert.

Die Flut der literarischen Kundgaben von Coelio bis Kerkeling, von „Pilgern mit dem Hund“ zu „Der weibliche Weg Gottes“ über „Zwei Esel auf dem Jakobsweg“ bis „Eine Familie pilgert nach Santiago“ ... diese Berichte sprechen über die je *andere* Sicht auf eine Reise, welche früher die Sicht der Gläubigen geeint hat. Je größer die Masse der Pilger wird, umso stärker wird das Bedürfnis, sich aus dieser Masse herauszunehmen.

Die zunehmende Bekanntheit und Begängnis ist etwa seit den 80iger Jahren zu verzeichnen. Zu dieser Zeit war der Verlauf des Weges nicht gekennzeichnet, bis ein Priester mit gelber Farbe und Pinsel Abhilfe schaffte. Die gelb gemalten Pfeile wurden bald abgelöst durch die Muschelzeichen, welche immer größer und teurer den Weg anzeigten.

Durch die Deklaration von Santiago de Compostela, die der Europarat 1987 verabschiedete, wurde der Weg zum zugkräftigen Symbol für kulturelle Identität und europäische Integration. Seither ist der jährliche Zuwachs der Pilger, die Santiago de Compostela erreichen, beispiellos und in den Pfarrgemeinden am Weg nur noch mit dem Wort „Massenbetrieb“ zu benennen. Im Gespräch mit dort ansässigen Herbergseltern hört man von ideellen Kämpfen, die über den Weg gerollt sind und es immer noch tun: der Esoterikboom, die immer neuen Kommerzialisierungswellen in Form von organisiertem Highlight-Hooping, Schaffung von Betonrastplätzen oder staatlich-sterilen Massenunterkünften. Der Jakobsweg ist zur Marke geworden.

Doch wir wollen den Blick erst im zweiten Teil auf die Vermarktung richten, hier noch kurz bei der Sicht auf den Pilger verharren: diesem bleibt die Möglichkeit, die heutige Zivilisation als Prüfung zu akzeptieren und damit dem mittelalterlichen Pilgerideal der Demut wieder nah zu kommen. Für den, der es erwartet, für den bewahrt der Weg seine Wirkungskraft. In den Kirchen und der Weite der Landschaft liegt noch immer die Aufforderung zur inneren Öffnung und Wandlung.

### **Zusammengefasst:**

Bildete im Mittelalter die Pilgerfahrt eine geistliche Weggemeinschaft und war somit Zeichen für die Kirche als Gemeinde auf dem Weg zu Gott, so lässt sich heute die Pilgerfahrt als loser Verbund vieler Individuen mit ähnlichen Zielen beschreiben, die Gemeinschaft entweder spontan erleben oder sich ihr bewusst entziehen.

Der Vortrag ist überschrieben mit der Frage, ob Pilgern zu einer Modeerscheinung geworden ist. Dazu können wir nicht nur vom Pilger aus denken, sondern müssen die Perspektive der Kirche einbeziehen, deren „Einrichtung“ ein Pilgerweg ursächlich ist. Die Pilgerweg Europas sind auf christlichem Hintergrund gezeichnet und verkommen ohne diesen Hintergrund zu einer „Wallfahrt mit hochgezüchteten Spaßfaktor“, wie das Reisemagazin MERIAN unlängst resümierte. Schon längst hat man die hohe Nachfrage in der Tourismuswirtschaft entdeckt und verwertet sie unter dem Begriff „spiritueller Tourismus“. Grundlage für folgende Betrachtung ist diese kürzlich erschienene Studie aus Sachsen-Anhalt, aus welcher ich versucht habe, eine Essenz zu filtern.

➤ Folie

„Spiritualität“ meint als in diesem Zusammenhang ein „geistliches auf der Suche sein“. Und so möchte ich den Pilger unserer Zeit als „geistlich Suchenden“ verorten. Die Kirche, aus deren Angebot geschöpft werden soll, die also Raum der Andacht, Herberge und Rituale zur Verfügung stellt, wird hier vermittelt durch die Tourismuswirtschaft. In diesem Zusammenspiel entwickelt einer vom anderen und von sich selbst ein Verständnis:

1. Für die Wirtschaft ist die Kirche ein touristisches Segment, welches relativ unerschlossen ist und sich steigender Nachfrage erfreut oder erfreuen sollte.
2. Die touristische Wirtschaft bleibt sich in diesem Erschließungsprozess treu und tut, was sie immer tut, solange keine Grenzen gesetzt sind.
3. Die Wirtschaft sieht den geistlich Suchenden natürlich als Zielgruppe und wirbt gezielt um seine Beteiligung an einer Gruppenreise oder anderem Service.
4. Die Kirche sieht den geistlich Suchenden als Gast, oft als kirchenfernen Gast mit großer Neugier und möchte sich ihm zugänglich machen.
5. Sie empfindet die Wirtschaft im wachsenden Maß als Kooperationspartner und Medium zur Öffnung nach außen.
6. Sie tauscht dafür stückweise ihren Beheimatungsgedanken mit dem Selbstverständnis eines Gästebetriebes ein (das durchaus symbolisch verstanden werden).
7. Für den Suchenden wird dieser kurze Berührungspunkt mit Kirche und christlichem Glauben zum Baustein für sein individuelles Glaubensleben – obs der Grundstein wird, ist eher fraglich.
8. Die Wirtschaft dient ihm als Service, der den Zugang zu den Angeboten erleichtert.
9. Sich selbst bleibt der Suchende treu, indem er nur vorübergehend fündig wird.

<b>Kirche</b>	<b>Wirtschaft</b>	<b>Geistlich Suchender</b>	<b>Verständnis von/ für</b>
(6) Gästebetrieb	(1) Touristisches Segment	(7) Baustein	<b>Kirche</b>
(5) Kooperationspartner	(2) bleibt sich treu	(8) Service	<b>Wirtschaft</b>
(4) Gast	(3) Zielgruppe	(9) bleibt sich treu	<b>Geistlich Suchender</b>

Versuchen wir uns also der Frage zu stellen: Ist Pilgern eine Mode?

- Aus Sicht der Wirtschaft ist es das sicherlich. Im Moment fragt eine so breite Öffentlichkeit nach, dass die Nutzung und Erschließung religiöser Angebote vorangetrieben wird. Wendet sich das Interesse anderen Themen zu, dann war es eine zeitlich begrenzte Äußerung des Zeitgeistes und das bedeutet: eine Mode.
- Betrachten wir die Kirche, muss tatsächlich konfessionsspezifisch geschaut werden: für die katholische Kirche ist das Pilgern keine Mode, da es stets mit selber Wertung betrieben wurde und unabhängig von jedem Zeitgeist weiterhin betrieben werden wird.

- Für die evangelische Kirche ist die Entdeckung des Pilgerns Teil eines beginnenden Prozesses, der auf die Rückbesinnung christlicher Glaubensäußerungen zuläuft. Das wird hoffentlich nicht nur eine Modeerscheinung sein.
- Und da wir schon im Bereich des Spekultativen oder der Hoffnung sind, steht die Frage: wird das Pilgern für den geistlich Suchenden eine Mode sein? Ich möchte die Frage an Sie zurückgeben. Ist das Pilgern für den Einzelnen eine Mode, die vom nächsten Trend abgelöst werden kann? Zum Beispiel von einer Fastenwelle?